

dtv großdruck

Koffer mit Inhalt

Die besten Erzählungen

Bearbeitet von
Arno Geiger

1. Auflage 2016. Taschenbuch. ca. 272 S. Paperback

ISBN 978 3 423 25370 3

Format (B x L): 12 x 19,1 cm

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

dtv

Lukas träumt von der großen Liebe mit einer schlafenden jungen Frau, Herr Gabriel hofft, in vergessenen Koffern die Lebensgeschichten ihrer Besitzer zu finden, zwei Lebenslinien kreuzen sich auf der Intensivstation beim Kampf um das Leben eines Jungen ... Brillant, einfühlsam und immer wieder mit großartiger Komik erzählt Arno Geiger von der Suche nach dem Glück, der Liebe und dem Scheitern.

Arno Geiger, 1968 in Bregenz geboren, wuchs in Wolfurt/Vorarlberg auf und studierte in Innsbruck und Wien. 1997 debütierte er mit dem Roman ›Kleine Schule des Karussellfahrens‹. Seine Werke wurden mehrfach ausgezeichnet, u. a. erhielt er 2005 den Deutschen Buchpreis für ›Es geht uns gut‹. Zuletzt erschien 2015 sein Roman ›Selbstporträt mit Flusspferd‹. Arno Geiger lebt als freier Schriftsteller in Wien.

Arno Geiger

Koffer mit Inhalt

Die besten Erzählungen

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Die hier vorliegende Ausgabe
basiert auf dem Erzählungsband
›Anna nicht vergessen‹ von Arno Geiger.

Von Arno Geiger
ist im dtv großdruck außerdem erschienen:
Der alte König in seinem Exil (25350)



Gekürzte Neuauflage 2016
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Lizenzausgabe mit Genehmigung des
Carl Hanser Verlags
Autorisierte Auswahl aus ›Anna nicht vergessen‹
© Carl Hanser Verlag München 2007
Umschlaggestaltung: Annemarie Otten/dtv
unter Verwendung eines Fotos von
Trevillion Images/Jill Battaglia
Gesetzt aus der Garamond 12,5/15,5
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-25370-3

Inhalt

Anna nicht vergessen

7

Abschied von Berlin

48

Also, das wär's so ziemlich

70

Es rührt sich nichts

110

Neuigkeiten aus Hokkaido

147

Das Gedächtnisprotokoll

156

Feindesland

179

Koffer mit Inhalt

194

Doppelte Buchführung

223

Anna nicht vergessen

Mit einem Ruck richtet sie sich auf. Sie greift neben das Bett nach dem Slip vom Vortag und tappt, halb taumelnd vor Müdigkeit, in den dunklen Flur, wo ihre Füße auf dem Lino-leum ein kraftloses Schmatzen erzeugen.

»Aufstehen, hässliches Entlein!«, ruft sie ins Dunkel des Kinderzimmers hinein, etwas, das ihre Mutter manchmal gesagt hat und das Ella nur wiederholt, weil sich Anna ans erste Wecken ohnehin nie erinnert.

Nachdem Ella geduscht und sich angezo-gen hat, macht sie auch im Kinderzimmer Licht. Der Raum tritt aus dem Dunkel her-vor. Ella setzt sich an den Bettrand; dabei spürt sie, welch ungeheure Kraftanstrengung allein das Ertragen des Gedankens kostet, dass es gleich wieder losgehen wird. Schlaf-trunken umarmt Anna Ellas Hüften und tas-tet nach den weichsten Stellen. Ihre Hände sind heiß und feucht und blass mit Tinte be-fleckt. Sie blinzelt aus ihren dicken Lidern und setzt zum Reden an. Doch Ella zieht es

vor, das Mädchen nicht zu Wort kommen zu lassen.

»Vielleicht willst du schauen, ob es geschnitten hat«, sagt Ella. Sie wuschelt Anna durchs Haar und verzieht sich rasch, hinüber in die Küche. Nachdem sie dort am Herd das Gas aufgedreht hat, bleibt sie eine Weile zwischen Spüle und Küchentisch stehen, ziemlich niedergeschlagen, und starrt gedankenverloren auf die Pokahontas-Pantoffeln, die Anna am Vorabend unter dem Tisch zurückgelassen hat.

Ella ist jetzt dreißig Jahre alt, eine schlanke, attraktive Frau, die mit der Zeit nüchtern geworden ist, obwohl sie mit zwanzig als jemand gegolten hat, der nicht zu bremsen ist. Wenn sie erschöpft auf dem Sofa liegt oder sich für eine Viertelstunde im Klo einriegelt, packt sie manchmal die Angst, dass sie mit jedem Jahr an Lebensfreude verliert, während andere immer glücklicher werden. Alle ihre Klientinnen sind so, so wie sie selbst, auf der stimmungsmäßigen Talfahrt. Das gilt auch für die Frau, die sie am Vormittag treffen wird; das hat Ella schon am Telefon erkannt. »Ich tue das nur, weil ich ihn liebe«, hat die Frau mit gedämpfter Stimme gesagt, und da-

ran denkt Ella, während sie den Kakao in die Milch rührt und probiert, ob die Milch nicht zu heiß ist. Sie gießt einen Schluck kalter Milch nach, dann stellt sie die Tasse vor das Mädchen, das sich Augenblicke zuvor auf seinen Stuhl geschoben hat.

Es ist schwer, Anna nicht gern zu haben mit ihren verschlafenen Zügen, den verklebten Lidern und dem nur unvollständig wegewischten Zahnpastaschaum um die Lippen. Trotzdem empfindet Ella eine bedrückende Distanz zu diesem Kind, das ihr bisher auf eine seltsame Art fremd geblieben ist. Sie versteht Anna nicht wirklich. Allein wie das Mädchen am Tisch sitzt, ein Smacks nach dem anderen auf die rechte Handfläche legt und mit der Linken von unten gegen den Handrücken schlägt, so dass das Smacks in ihren aufgerissenen Mund fliegt –. Ella hat keine Ahnung, ob Anna es aus reiner Gedankenlosigkeit tut oder als Rache dafür, dass von Schnee weiterhin keine Rede sein kann. Draußen ist es noch genauso trostlos und grau wie schon seit Mitte November. Anna katapultiert das nächste Smacks in ihren Mund. Ella tritt der Schweiß auf die Stirn, so sehr muss sie sich zusammenreißen, damit sie

nicht die Beherrschung verliert. Sie wendet dem Kind den Rücken zu und sagt lediglich:

»Trödel nicht herum, komm schon, in fünf Minuten müssen wir los.«

Schon zweimal ist Ella in die Schule zitiert worden, weil sich Anna regelmäßig verspätet. Ella hat der Lehrerin gesagt, dass sie nicht bereit sei, um Mitternacht aufzustehen, nur damit Anna rechtzeitig zum Unterricht kommt. Die Lehrerin solle zusehen, dass Anna eine Freundin oder sonstwie Spaß an der Sache finde, dann müsse nicht ständig jemand wie mit der Peitsche hinter ihr her sein.

Anna lässt einem Smacks eine Reihe kieferverrenkender Gähner folgen, die ihren ganzen Körper zum Schlottern bringen. Sie beschließt das letzte Gähnen mit einem langgedehnten »Ahh«. Anna streckt sich. Nach einem weiteren gänsehaften Schütteln will sie nach dem nächsten Smacks greifen. Doch Ella kommt ihr zuvor. Sie zieht die Frühstücksschale vom Tisch und stellt sie auf die Arbeitsfläche zwischen Herd und Spülbecken.

»Jetzt schau, dass du in dein Zeug hineinkommst, aber husch.«

»Mama, ich will zu Hause bleiben. Bitte. Ich will nicht in die Schule.«

Noch am Vortag hat Anna versprochen, wegen der Schule nicht mehr herumzuquengeln (zur Abwechslung hatte sie behauptet, dass ihr das Kreischen der Kreide Angst einjage). Doch jetzt, da Ella sie an das Versprechen erinnert, schaut Anna, als habe sie keinen blassen Schimmer, wovon ihre Mutter redet. Ella schlürft den Kaffee, sie betrachtet ihre Tochter, die trotzig, fast reglos, auf dem Stuhl sitzt. Die Füße reichen noch lange nicht bis zum Boden. Anna lächelt zaghaft, ganz so, als habe sie die Hoffnung, Ella werde sich doch noch mit ihr gegen die Schule verbünden, nicht ganz aufgegeben. Aber Ella wiederholt nur ihr »Husch, in die Schuhe!« in einem Ton, der nicht zum Nachfragen ermuntert.

Anna gähnt nochmals, entschließt sich dann aber, vom Tisch aufzustehen und in die Diele zu zotteln, wo der Schuhkasten steht. Bevor sie den Schuhkasten erreicht, schreckt sie mit einem Schrei zurück, sie tut, als wäre ihr jemand mit einem nassen Waschlappen unter den Pullover gefahren. Dann springt sie Ella ans rechte Bein, krallt sich in den Stoff der Jeans und ruft:

»Auf dem Schuhkasten sitzt ein Kobold. Der darf nicht gestört werden.«

Ella zieht das Kind am Bein hinter sich her, öffnet den Kasten und nimmt die neuen Winterstiefel heraus, die Anna von ihrem Vater bekommen hat, diesem Vollidioten. Sie hebt Anna hoch, so dass das Mädchen jetzt selbst auf dem Schuhkasten zu sitzen kommt. Ohne Platz für weitere Ablenkungsmanöver zu lassen, packt Ella die höckerigen Kinderknie und stellt so den Widerstand her, der nötig ist, damit sie dem Mädchen die Stiefel anziehen kann.

Um neun hat Ella das Treffen mit der Kundin. Die Frau ist wie alle, nervös, ganz fahrig, unglücklich; eine mittelgroße, bleichgesichtige Frau um die Vierzig mit rötlichem Haar und ziemlich starken Formen. Das Treffen findet im Burggarten statt, weil sich manche Dinge besser im Gehen besprechen. Im dünnen Vormittagslicht wirken die Sommersprossen auf dem Nasensattel der Frau wie die letzten Konzentrationen von Lebensfreude in einem ansonsten müden Gesicht.

Die Frau spricht gewählt, fast manierlich leise, als lebe sie in einem von Unzufriedenheit luftverdünnten Raum, der ihre Atmung einschränkt. Auch die Mimik ist sparsam,

wird aber hie und da von abrupten Handbewegungen flankiert, so auch, als Ella nach den Gründen für das Misstrauen der Frau fragt und von ihr die Antwort erhält, sie finde in den Taschen ihres Mannes Lokalrechnungen, die so hoch seien, dass sie nicht glauben könne, er trinke das alles alleine.

Seit gut zwei Jahren arbeitet Ella für eine Sicherheitsagentur und stellt im Auftrag von Frauen deren Ehemänner auf die Probe, ob sie für amouröse Abstecher zu haben sind. Früher hätte sie nie gedacht, dass sie je einen Job ergattern wird, der ihr Spaß macht – da hat sie immer alles nur deshalb getan, damit sie es irgendwann nicht mehr tun muss. Mit der Arbeit für die Sicherheitsagentur ist es zum Glück etwas anderes, wenn auch bestimmt nicht wegen der Verdienstmöglichkeiten. Ella mag die Anforderungen, die dieser Job an sie stellt, und sie mag das Ausgeflippte daran. Aus ihrer Sicht erzielt sie sogar gute Ergebnisse, wenn auch genau genommen jedes Ergebnis zählt; es ist, als schickte man sie zum Autozählen an eine Kreuzung. Trotzdem fährt Ella besser, wenn die Männer auf ihr Angebot eingehen, dann braucht sie sich nicht gegen Verdächtigungen zu recht-

fertigen, sie habe keinen Charme, kenne die nötigen Kniffe nicht oder lege sich zu wenig ins Zeug.

Ella zählt die Geschäftsbedingungen auf. Dabei betrachtet sie die Fotos, die sie von der Frau erhalten hat und die einen Mann zeigen, der lässig wirken will, aber eher einer dieser farblosen Typen ist, die niemandem auffallen. Kann gut sein, dass er ein Leben lang kein eindeutiges Angebot erhält oder besser, erhalten würde. Ella kündigt an, dass sie sich beim Flirten nicht zurückhalten werde, und weil sie mit den Spielregeln durch ist und die Frau nichts erwidert, sagt sie aufs Geratewohl:

»Er ist am Abend wohl oft weg.«

»Das kann man so sagen.«

Die Frau lacht. Für einen Moment ist sie richtig gut gelaunt, wohl bei dem Gedanken, dass sie sich nichts mehr gefallen lassen will und endlich eine Entscheidung gefunden hat oder wenigstens einen Ersatz für diese Entscheidung. Kurz strahlt ihr Gesicht etwas Herausforderndes aus, von dem man meinen könnte, es sei stark genug, um anzudauern. Da ist der Augenblick wieder vorbei. Sie sagt:

»Ich muss die Möbelpacker kommen lassen, wenn ich ein Sofa verstellen will, so selten ist er zu Hause.«

Die Frau macht wieder eine dieser abrupten Handbewegungen, von denen nicht ganz klar ist, was dahintersteckt. Aber Ella weiß ohnehin, dass die Auskünfte der Frau mit mindestens zehn Fragezeichen versehen sind. Die übliche Geschichte halt – mit Eifersucht und Misstrauen, aber nicht uninteressant. Dass die Veränderung am Kilometerzähler selten mit dem Weg zur Arbeit und zurück übereinstimme, und dass die Frau ihrem Mann zwar traue, wenn auch immer weniger, und ganz sicher könne man nie sein, wie einer reagiere, wenn sich ihm eine hübsche Frau an den Hals werfe.

»Meine Seelenruhe ist mir das Geld wert«, sagt die Frau; dabei wird sie vermutlich einen neuerlichen Rückschlag mit teurem Geld bezahlen müssen, die nächste Etappe auf dem Weg von einem Fehlschlag zum anderen.

Aber zweifellos lässt sich auch darüber hinwegkommen.

Einige leichte Regentropfen fallen. Ella blickt hoch. Es wäre angenehmer, wenn es schneien würde. Aber die hellen Flechten, die

sich von der harten, irgendwie verkrusteten Wolkendecke lösen, versprechen mehr, als sie halten. Bei genauem Hinsehen erweisen sie sich als eine Art feuchter Nebel, der langsam auf die Stadt sinkt.

»Wird ihr Mann alleine dort sein?«, fragt Ella.

»Er vertraut sich mir in diesen Dingen nicht unbedingt an. Und was er mir sonst noch alles verheimlicht ... ich weiß es nicht.«

Noch einmal holt die Frau aus, sagt aber lediglich mit anderen Worten, was sie schon einmal gesagt hat. Ella nickt ein paarmal an den passenden Stellen, aber sie hakt nicht nach und gibt schon gar nicht ihre Meinung dazu ab, das hat sich so bewährt.

»Dann schaue ich einmal, dass ich weiterkomme«, sagt sie nach einer Weile, schüttelt der Frau die Hand und geht.

An einem der ersten Schultage hat sich Ella mittags um zehn Minuten verspätet, aus einem triftigen Grund, es war nicht so, dass sie nicht versucht hatte, pünktlich zu sein. Trotzdem hat sie noch am selben Tag unter Annas Anleitung Zettel in der Wohnung aufhängen

müssen, in der Küche am Kühlschrank, im Bad am Spiegel und an der Innenseite der Wohnungstür:

Anna nicht vergessen!

Auf allen Zetteln dieselbe Ermahnung, damit Annas Angst nicht Wirklichkeit wird, sie könnte eines Tages wie von Zauberhand aus dem Gedächtnis ihrer Mutter verschwinden.

Ella erledigt ihre Einkäufe im Laufschrift, sie gibt die Weihnachtspost nach Übersee auf. Die restliche Zeit reicht gerade noch für eine schnelle Tasse Kaffee und ein Telefonat, das sie mit Maria, ihrer Schwester, führt, schon auf dem Weg zur Schule. Dort stürmt Anna keine Minute nach dem letzten Klingeln hinter einigen Buben, die es noch eiliger haben, aus dem Tor, sie kommt strahlend zum Auto gelaufen, reißt eine der hinteren Türen auf und wirft sich ins Wageninnere. Nachdem sie die Schultasche auf ihren Schoß gestellt hat, schnallt sie sich mitsamt der Schultasche an, und noch während sie mit dem Gurt beschäftigt ist, beginnt sie in ungewohnter Ausführ-

lichkeit von einem Jungen zu erzählen, der eine Wüstenrennmaus mit in den Unterricht gebracht habe.

Ella kann sich nicht daran erinnern, von ihrer Tochter je einen vergleichbar langen Bericht aus der Schule erhalten zu haben, er dauert die ganze Fahrt nach Hause, Anna fällt sich ständig selbst ins Wort, verhaspelt sich und plappert weiter. Zuletzt schildert sie allerhand Kunststücke, die die Wüstenrennmaus vorgeführt habe, durch Klorollen rennen und auf den Vorderbeinen gehen.

»Auf den Vorderbeinen?«, fragt Ella. »Vielleicht, wenn man das arme Vieh am Schwanz hochhält.«

»Nein, schwöre, Mama! Wenn ich auch eine Maus habe, zeige ich es dir.«

Ella streift ihre Tochter mit einem kurzen Blick in den Rückspiegel. Sie schaut Sekunden später ein zweites Mal und sieht, dass Anna errötet.

»Ich darf eine Maus geschenkt haben.«

Während Ella den Wagen in die Tiefgarage steuert, überlegt sie, ob es den Jungen mit den Wüstenrennmäusen gibt, ganz sicher ist sie nicht, da sich Annas Phantasie meistens an Dingen festfährt, die sie im Fernsehen gese-

hen hat. Andererseits will sie das Risiko, die Erlaubnis in der Hoffnung zu geben, dass die Geschichte in Annas Kopf folgenlos verpufft, nicht eingehen, denn die Begeisterung des Kindes klingt ehrlich.

»Mama, bitte! Sie haben Nachwuchs, acht Mäusekinder. Moritz hat eines bekommen und Aurelia auch.«

Das Tor der Garage fährt tutend zu. Ella manövriert den Wagen auf den Abstellplatz.

»Was heißt bekommen?« Ella fixiert das Kind neuerlich im Rückspiegel. Bei den vielen Talenten, die Anna besitzt, geht ihr dasjenige, die Unschuldige zu spielen, glücklicherweise ab.

»Moritz und Aurelia haben eine Maus mit nach Hause genommen.«

»Und du?«, fragt Ella.

Nach einem kurzen Zögern löst Anna den Sicherheitsgurt, sie dreht die Schultasche zu sich her. Die Schnappverschlüsse klicken, der Deckel klappt hoch, und der Geruch nach Spitzabfällen breitet sich im Wagen aus. Anna zögert nochmals, als ihre Hand bereits in der Tasche ist, dann hebt sie eine Klorolle heraus, die vorne und hinten mit liniertem Heftpapier zugeklebt ist.

»Ich habe gedacht, damit du sie ansehen kannst.«

Anna hält die Klorolle hoch, und trotz der Unsicherheit über Ellas Reaktion überwiegt die Freude, Besitzerin einer Wüstenrennmaus zu sein.

Annas lächelnder Mund steht halb offen, die Zunge hängt ihr über die Unterlippe, Zeichen der Anspannung.

»Du weißt doch, dass wir keine Haustiere haben dürfen. Die Hausordnung lässt es nicht zu.«

Ella steigt aus dem Wagen, hievt die Einkäufe aus dem Kofferraum und ärgert sich währenddessen über die Lehrerin, die die Weitergabe der Mäuse erlaubt hat. Dieser Gedanke bringt sie auf und gibt den Ausschlag, dass sie das Mädchen schroffer als beabsichtigt anfährt:

»Ein Haustier kommt nicht in Frage, das weißt du.«

Sie blickt durch das Seitenfenster ins Wageninnere, wo Anna zu weinen anfängt, aber nicht mit dem erwarteten übertriebenen Geheul, sondern beinahe lautlos, vom Kopf bis zu den Füßen, in wahnwitzig kleinen Atemzügen.